

*Fragile Strukturen. Unscheinbar im Raum, flüchtig in der Zeit.
Schon bald werden sie zerfallen, entrinnen.
Hinter ephemeren Schichten verschwinden.*

von Astrid Köhler, 2011

Katharina Dörres raum- und zeitbezogene Arbeiten reflektieren materielle Veränderungen, die sich primär in Prozessen des Zerfalls und der Überlagerung manifestieren. Alltägliche Stoffe wie Hausstaub, Kakao oder Wasserdampf werden untersucht. Ihnen gemein ist, dass sie aus feinen Partikeln bestehen. Sie bilden fragile Schichten, die sensibel auf die physischen Bedingungen des Umraums reagieren und Spuren temporär einfangen. Ihre filigranen Körper werden verweht, entschwinden, verschwinden.

Exemplarisch verdeutlichen sich diese Eigenschaften in der Arbeit *saumselig* (2011). In einem Atelier- und Ausstellungsraum stäubte die Künstlerin Kakaopulver vor und durch zwei Heizkörper, sodass sich dieses auf den angrenzenden Boden ausbreitete. Das sanft verlaufende Pulver überlagerte den Untergrund und legte sich aromatisch duftend auf ihm nieder. Feinste Unebenheiten der Belagstruktur wurden fortgeführt und betont. Zugleich reagierte der Kakao auf die Luftzirkulation sowie die Besucher im Raum: Verwehungen und Fußabdrücke blieben als Spur erhalten, führten aber auch zur Diffusion und partiellen Auslöschung des Staubfilms.

Ein dezidiertes Interesse an fragilen Strukturen kennzeichnet Katharina Dörres künstlerische Entwicklung der letzten Jahre. Bereits in *Staubregale* (2007) applizierte sie Hausstaub auf dunkle Holzbretter. Im Ausstellungskontext erschienen diese sowohl als eigenständige Kunstwerke als auch als Präsentationsflächen, durch die die grauen Partikel zum Exponat erhoben wurden. Die zarte Schicht trug bald deutliche Spuren der Besucher und der Luftbewegung. In diesem Sinne war *Staubregale* - wie später auch *saumselig* - ein »offenes Kunstwerk«¹, das die Zeit, den Zufall und den Rezipienten einbezog, ohne explizit zur Interaktion aufzufordern.

Das bisherige Werk der Meisterschülerin spiegelt ihre Faszination für Feinstrukturen und Überlagerungen wider. Neben Staub, Kakao und Puderzucker (*some serving*, 2010) untersuchte sie flüchtige Kondensationströpfchen, die ein Wasserkocher auf einem Spiegel hinterließ: In *Hausgeist* (2010) schlug sich Dampf je nach Luftzug in unterschiedlicher Form auf der kühlen Oberfläche nieder, benetzte sie und bildete eine ephemere Schicht. Der Übergang zwischen verschiedenen Aggregatzuständen, das Zurückfallen der Materie in ihren Urzustand, machte deutlich, dass Kontinuität und Wandel zusammengehören: Stoffe mögen ihre Form ändern oder von anderen überlagert werden - gänzlich ausgelöscht werden sie hingegen nicht.

In ihrer Diplompräsentation *Wohnuntersuchung* (2010) reflektierte die Künstlerin in einem ähnlichen Sinne Wandlungsprozesse, die eine Aufschichtung und Abtragung implizieren. In den Zimmern einer leerstehenden Wohnung nahm sie Rauminterventionen vor: Für das Wandrelief *rêve grave* entfernte sie Partien des Putzes, um in zwei präzise gesetzten Feldern das Mauerwerk freizulegen. Durch die Abtragung wurden verfärbtes Gestein und Bohrlöcher sichtbar, die von früheren Nutzungen der Wandflächen zeugten. Die Eingriffe legten verborgene Tiefenstrukturen frei. Zugleich erfolgte eine visuelle Auf- beziehungsweise Umschichtung: Durch die Putzaussparungen wurden unscheinbare Prägungen betont und eine optische Balance zwischen den Wänden austariert.

Die doppelbödigte Kopräsenz von Ent- und Verdeckung wird am Beispiel einer weiteren Arbeit evident, die ebenfalls in *Wohnuntersuchung* präsentiert wurde. In einem ansonsten vollkommen leeren weißen Raum verlegte Katharina Dörr einen tiefblauen Teppich, der in seiner Mitte zu einem deutlichen Hügel anwuchs und sich bis zu den Rändern in wellenartigen Falten ausbreitete. Der Titel *Erhebung* unterstrich die sakrale Wirkung dieser Arbeit, spielte zugleich aber auf den tatsächlichen Faltenwurf an: Entgegen seines herkömmlichen Gebrauchs wies der Teppich keine homogene, gut begehbare Oberfläche auf, sondern bildete Schwellen, die den Betrachter irritiert am Türeingang innehalten ließen. Unerfüllt blieb das Bedürfnis, unter den blauen Stoff zu blicken, um die skurrilen Formausprägungen zu ergründen. Einzig die Imagination gestattete eine vage gedankliche Erschließung der subkutanen Raumschichten.

In der Gegenüberstellung von Sichtbarem und Erahnbarem verdeutlichte *Erhebung*, dass jede Erfassung einer Situation betrachtergebunden und somit keineswegs invariabel ist. Was aber ist im Wandel der Perspektiven und im Fluss der Zeit überhaupt konstant? Die Interventionen von *Wohnuntersuchung* zeigten, dass zurückliegende Tiefenschichten zwar erhalten bleiben mögen, im neuen Kontext jedoch anders wahrgenommen werden. Eine verlustfreie Rekonstruktion ist eine Idealvorstellung, die sich faktisch nicht umsetzen lässt.

Auch eine jüngere Arbeit Katharina Dörres, das Bodenrelief *Idealist* (2011), erlaubte nur eine asymptotische Annäherung an das scheinbar real Gewesene. In einem Innenraum bearbeitete die Künstlerin den Gummiboden, als habe sie den Lichteinfall durch ein nahe liegendes Streifenfenster nachgezeichnet. Wenngleich sich der Sonnenstand im Raum zyklisch wiederholte, stimmte der

¹ Umberto Eco: Das offene Kunstwerk, Frankfurt am Main 1977.

wirkliche Reflex nie mit der Zeichnung überein. Die mutmaßliche Spur des Vergangenen erwies sich als Konstrukt. Sehen und Denken, Wahrnehmung und Suggestion, überlagerten sich.

Die hier reflektierten, jüngeren Arbeiten der Künstlerin weisen - neben sinnlich-haptischen Qualitäten - überaus konzeptuelle Züge auf. Allgegenwärtig scheint die Frage, wie überhaupt ein Zugang zu zeitlich zurückliegenden Vorgängen gefunden werden kann. Die Grundbedingungen und Grenzen unserer Perzeption werden an flüchtigen Phänomenen sichtbar gemacht. Zerfallender Staub, verdampfendes Wasser und wanderndes Licht erzeugen ein Bewusstsein für Zeit, Veränderung, aber auch für Wiederkehr.